

Erfolgreich pflanzen – worauf es ankommt, damit die zukünftige Waldgeneration wächst und gedeiht

Die vielen Stürme der Vergangenheit, die Trockenjahre und insbesondere die Borkenkäfer haben im Wald für große Veränderungen gesorgt. Die Kahlfelder sehen zunächst verheerend aus, allerdings kann man hier getrost der natürlichen Dynamik des Waldes vertrauen. Auf einem Teil der Flächen wird in den nächsten Jahren natürlicher Nachwuchs aufkommen (sog. Naturverjüngung). Es ist nicht notwendig, sofort überall etwas zu pflanzen. Im Schutz eines kleinen Vorwaldes kann eine Pflanzung viel besser gedeihen als auf völlig leeren Flächen. Bei einer späteren Pflanzung kann man außerdem noch sparen, weil weniger Fläche bepflanzt werden muss.

Vor der Pflanzung sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen, bspw. die Baumartenwahl. Über die Beschaffung von gutem Pflanzmaterial gab es in der Vergangenheit schon entsprechende Beiträge in der Waldpost. Hier wird der 2. Teil, die eigentliche Pflanzung, erläutert.

Die Pflanzung ist keine einmalige Aktion. Um erfolgreich die nächste Waldgeneration bilden zu können, müssen die Pflanzen auch in den kommenden Jahren weiter gepflegt werden. Berücksichtigen Sie deshalb bei der Planung Ihrer Pflanzmenge auch, welcher zukünftige Pflegeaufwand zu erwarten ist. Im Folgenden wird dabei nur auf die Pflanzung eingegangen.

Diese Dinge entscheiden über den Erfolg Ihrer Pflanzmaßnahme:

1. die Einhaltung der Frischekette der Pflanzen
2. die Wahl des passenden Pflanzverfahrens
3. wenn nötig: Schutz der Pflanzen vor Wildtieren (Verbiss, Insekten- und Mäuseschäden)

1. Einhaltung der Frischekette

Frischekette bedeutet, dass die Pflanze, nachdem sie das Baumschulbeet verlassen hat, niemals austrocknen darf und die Wurzeln stets feucht sind. Die Einhaltung der Frischekette gilt bis zu dem Zeitpunkt, wo die Pflanze in den Waldboden gebracht wird. Beim Umgang mit Forstpflanzen darf man nicht vergessen, dass es sich um lebende Organismen handelt, die entsprechend empfindlich auf Hitze und Trockenheit reagieren. Der Liefer-

prozess ist daher gut vorzubereiten, damit die Pflanzen (vom LKW der Baumschule) möglichst schnell abgeladen werden können. Ohne die Einhaltung der Frischekette können Trockenschäden auftreten, die zu schlechten Wuchsleistungen oder sogar zum Absterben der Pflanzen führen.

Im Durchschnitt kann man am Tag zwischen 300 bis 600 Pflanzen setzen, das hängt von der Schwierigkeit des Geländes und der erforderlichen Pflanztechnik ab. Wenn also bei der Baumschule zum Beispiel 5.000 Pflanzen gekauft werden, muss man sich vorher einen Platz überlegen, wo die Pflanzen gut gelagert werden können (Einschlagplatz). Der Platz muss schattig sein, mit lockerer Erde, die sich gut bewegen lässt. Am besten besorgt man etwas Sand für den Platz, denn mit einer Erde-Sand-Mischung können die Pflanzenwurzeln schnell und gut wirksam bedeckt werden.

Der Lagerort muss regelmäßig kontrolliert und gelegentlich gewässert werden, damit die Wurzeln stets feucht bleiben. Bei der Pflanzung selbst ist immer eine geeignete Tragetasche zu verwenden, in der die Pflanzen geschützt transportiert werden. Eine weitere Option ist der Einsatz von Wurzelgel. Das Wurzelgel legt sich wie ein Schutzfilm um die Wurzeln und verbessert das Anwachsen im Waldboden, weil die Wurzeln optimal mit Wasser versorgt sind. Das Wurzelgel wird am besten schon in der Baumschule aufgetragen (die Pflanzen werden dazu eingetaucht), damit die Pflanzen bereits während des Transports geschützt sind.

Inzwischen haben viele Baumschulen die Dienstleistung „Wurzelgel“ im Angebot. Der kleine finanzielle Mehraufwand lohnt sich auf alle Fälle, weil die Erfolgsrate dadurch stark verbessert wird. Interessenten sollten sich hierzu in der jeweiligen Baumschule erkundigen.

Für die „normalen“ (wurzelnackten) Pflanzen gibt es nur zwei feste Termine zur Pflanzung, weil sie in der Baumschule nur ausgehoben werden können, wenn sie im Winterzustand sind (keine grünen Blätter). Deshalb können sie nur im Frühjahr oder Herbst/Winter gepflanzt werden. Anders ist es bei Ballenpflanzen, diese werden vorrangig im Spätsommer/Herbst gepflanzt. Sie eignen sich für beson-

ders schwierige Standorte und wachsen dank des Ballens meistens besser an als wurzelnackte Pflanzen.

2. Auswahl der passenden Pflanztechnik

So wie es viele verschiedene Waldstandorte und Baumarten gibt, existiert nicht nur eine richtige Pflanztechnik. Entscheidend ist, dass die Pflanzung wurzelgerecht durchgeführt wird. Das Pflanzwerkzeug muss zur Form der Wurzel und den Bodenverhältnissen passen. Die Pflanze darf nicht nur oberflächlich in die Streuauflage gesteckt werden, sondern muss mit der Wurzel tief in den „echten“ Boden (Mineralerde) gelangen. Die Pflanze muss mit gerader Wurzel fest im Boden stehen, ohne dass die Wurzel dabei gekrümmt oder verdreht wurde.

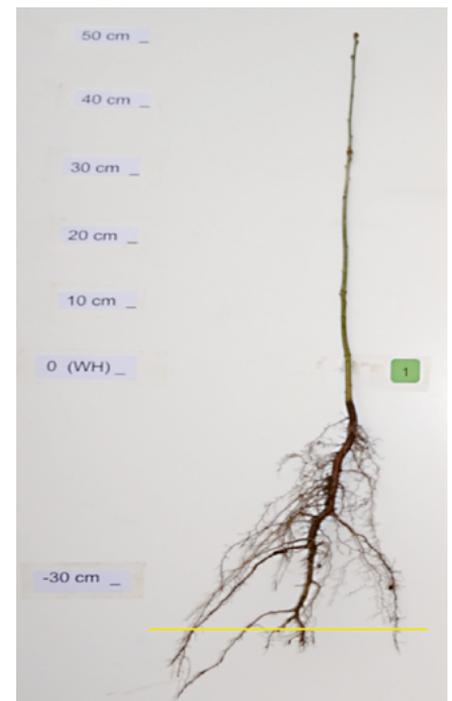


Abb. 1: Stieleiche, Wurzelschnitt skizziert; Foto: Rebecca Böttger

Abgesehen von leichten Sandböden wie in der Lausitz, wo ein Pflanzloch sehr einfach gegraben werden kann, gestaltet sich die Pflanzung oft anstrengend. Um im festen Waldboden mit häufig vielen Steinen ein rund 30 cm tiefes Loch zu graben, braucht man eine gute körperliche Kondition und genug Zeit. Das Foto der Stieleiche (Abb. 1) veranschaulicht

diese Herausforderung gut: die Pflanze ist oberirdisch sehr schmal und klein, aber für die Pflanztechnik entscheidend ist die kräftige Wurzel. Für den Baum bedeutet eine solche Pfahlwurzel einen großen Vorteil, weil sie viel Stabilität bietet und den Baum sehr gut mit Nährstoffen versorgen kann.

In Sachsen sind zwei Pflanztechniken weit verbreitet: der Göttinger Fahrradlenker und die Lochpflanzung mit einem Spaten oder einer Hacke.

Mit dem Fahrradlenker kann man eine Klemmpflanzung durchführen, der Boden wird aufgestemmt und die Pflanze eingeschwungen. Diese Methode eignet sich nur bei Pflanzen mit schmalen, kleinen Wurzeln, z. B. bei einer zweijährigen Rotbuche mit einer Größe bis 80 cm. Bei Baumarten mit breiter oder längerer Wurzel wie Eichen oder verschulterten Pflanzen (Weißtannen) ist meistens eine Lochpflanzung erforderlich.



Abb. 2: Hohlspaten (links); Foto: Sebastian Graf; Göttinger Fahrradlenker (rechts); Foto: Grube, Forstgeräte

Die Pflanzen werden in der Baumschule mit einem Pflug ausgehoben, meistens in einer Tiefe von 30 cm. Vor der Pflanzung ist es deshalb oft notwendig, die Wurzel etwas zu beschneiden. Der Wurzelschnitt ist wichtig, um die Pflanze gerade pflanzen zu können. Baumarten wie die Weißtanne haben oft lange Seitenwurzeln. Entscheidend ist, den Wurzelschnitt bei jeder Pflanze einzeln

durchzuführen, um nicht zu viel oder zu wenig zu schneiden. Dafür wird jede Pflanze begutachtet und dann erfolgt bei Bedarf mit einem scharfen Werkzeug (z. B. Gartenschere) ein maßvoller Wurzelschnitt. Die Regel lautet, dass die entstehenden Schnittstellen nicht größer als 4 mm sein dürfen und bei dem Schnitt keine Quetschungen entstehen.



Abb. 3: Weißtanne, Wurzelschnitt skizziert; Foto: Rebecca Böttger

Keinesfalls darf die Pflanze in das Pflanzloch gestopft werden, denn diese Wurzelstauchungen bleiben lebenslang bestehen (Abb. 4).



Abb. 4: Buche zwei Jahre nach der Pflanzung (links); Buche zehn Jahre nach der Pflanzung: Der Wurzelknick bleibt erhalten, neue Wurzeln haben sich nicht gebildet. (rechts); Quelle: LWF Bayern, Merkblatt 18, Veröffentlichung 2009

Der spätere Jungbaum wird instabil sein, weil seine Wurzeln nicht in die Tiefe wachsen konnten. Er wird außerdem kümmerlich wachsen, weil er nur durch seine flachen Wurzeln mit Wasser und Nährstoff versorgt wird. Der Aufwand, der bei der Pflanzung betrieben wurde, zahlt sich später aus, im positiven wie im negativen Sinne! Eine ordentliche Pflanzung erfordert Zeit und Wissen, es ist weder eine Arbeit für „Zwischendurch“ noch für „jedermann“.

3. Schutz der Pflanzen vor Wildtieren

Weil oft seltene bzw. bislang weniger häufig vorhandene und für das Wild deshalb sehr attraktive Baumarten gepflanzt werden, ist damit zu rechnen, dass sie geschädigt werden. Überlegen Sie deshalb vorher, ob ein Schutz notwendig ist. Ihr zuständiger Revierförster berät Sie gern bei der Entscheidung für ein kostengünstiges Verfahren. Wichtig ist, dass Sie rechtzeitig mit der Arbeitsvorbereitung beginnen. Falls Sie sich für einen Zaun entscheiden, sollte er vor der Pflanzung fertig gebaut sein. Berücksichtigen Sie bei der Flächenplanung außerdem den zukünftigen Zeitaufwand, der für den Pflanzenschutz anfallen wird. Bis die Pflanzen groß genug sind, um nicht mehr durch Wildverbiss gefährdet zu sein, vergehen in der Regel fünf bis zehn Jahre. Aber auch kleinere Tiere wie Mäuse oder Insekten können Schäden an jungen Pflanzen verursachen, daher sollten Sie auch diese im Blick haben.

Wenn Sie all diese Ratschläge beherzigen, werden die kleinen gepflanzten Bäume einen optimalen Start im Wald erleben. Dann heißt es abwarten und auf gutes Wetter (viel Regen) hoffen.

Rebecca Böttger war bis April 2019 Sachbearbeiterin im Zentrum für forstliches Vermehrungsgut und ist jetzt im Referat Holzmarkt bei Sachsenforst

